

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 24 (1930)
Heft: 16

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn ich nicht sicher wüßte, daß ich sterbe? —
Luise, kannst Du mir verzeihen?"

"Moritz, auf diese Stunde habe ich gewartet
vom Tage an, wo Du von mir gingest."

"Kannst Du verzeihen?"

"Nun Du zurückgekehrt bist, ist alles wie-
der gut."

"Kannst Du verzeihen?"

"Möge Gott mir verzeihen, wie ich Dir
verzeihe!"

"Ich komme in der elendesten Gestalt.
Schwindet Deine Liebe nicht bei meinem Anblick?"

"Nein Moritz — die Liebe schwindet nicht,
sonst wäre sie's nie gewesen."

Und so waren die Geschwister wieder ver-
einigt. Luise pflegte ihren Bruder wie eine
Mutter ihr Kind. Sie wollte ihn nicht ver-
loren geben, sie klammerte sich an die Hoffnung
mit der ganzen Kraft ihrer Seele. So gelang
es ihr, den dünnen Lebensfaden noch einige
Zeit vor dem Zerreißen zu bewahren.

Behmütig und doch unaussprechlich glücklich
waren die Geschwister in diesen Tagen.

"O könnte ich wieder gut machen," sagte
Moritz oft, "ich wollte versuchen, ein Mann zu
werden, an dem Du Freude erleben solltest."

"Noch ist es nicht zu spät."

"Es ist zu spät — zu spät für dieses Leben.
Die Aerzte im Spital entließen mich mit dem
Auspruch, es sei keine Hoffnung auf Genesung.
Keine Hoffnung nannten sie, was für mich die
einzige Hoffnung ist. O mein unnützes, ver-
schleudertes Leben! Ich kann nicht besseres tun,
als sterben!"

"O Moritz, sprich nicht so! — Du zerreiße-
st mein Herz!"

"Deinetwegen wünschte ich zu leben, Du
treue, Du gute Schwester. Deinetwegen schmerzt
es mich, daß ich gehen muß und Dir nichts —
und Dir nie vergelten kann!"

"Gott wird uns gnädig sein."

Und Gott war gnädig, aber auf andere Weise,
als Luise dachte.

Moritz genas. — Und in demselben Maße,
wie er sich erholte, welkte Luise dahin. Die
vielen Erschütterungen hatten ihr Leben ge-
brochen. Als Moritz erkannte, daß Luise auf
dem Wege zu ihrer ewigen Heimat sei, ge-
bärdete er sich wie ein Wahnsinniger. Sie aber
faßte seine Hand und drückte sie innig und fest.

"Warum konnte nicht ich gehen! Warum
nicht ich!" schrie Moritz im Paroxysmus seines
Schmerzes.

"Du hast noch viel gut zu machen, Lieber! —

Der Vater will Dir Zeit geben, gut zu machen!"

"Warum nimmt er mir Dich? — An Dir
hab' ich gesündigt! An Dir zu allermeist! An
Dir habe ich gut machen wollen!"

"Bergilt mir dadurch, daß Du an Dir selbst
gut machst! Versprich mir das, mein Lieber."

"Wozu, wenn Du von mir gehst? — Du —
die ich Elender getötet habe!"

"Versprich es mir, dann kann ich ruhig
sterben!"

Und er versprach es. — Luise eilte rasch ihrem
Ende zu. Die aufopferndste Pflege ihres Bruders
und der guten Hauswirtin vermochte nicht mehr,
sie zu retten. Sie schlief fast immer. Moritz
verließ ihr Lager nicht. Er hielt beständig ihre
Hand in der seinen und jeder seiner Blicke war
eine Selbstanklage, war eine Bitte um Ver-
zeihung. Einst fuhr Luise jäh aus ihrem Schläfe
auf und rief leise seinen Namen.

"Wünschest Du etwas, Liebe?"

"Sieh Moritz, wie die Schatten der Bäume
lang über die Wiese fallen. — — Das ist ein
Zeichen, daß die Sonne untergehen will."

Moritz sank schluchzend vor dem Lager auf
die Kniee.

"Keine Geschichte mehr, Moritz, keine Ge-
schichte mehr!" Bei diesen Worten verfiel sie
wieder in Schlummer.

Ihr letztes Erwachen und ihr Hinüber-
schlummern in die Ewigkeit war herrlich. Sie
richtete sich auf und ihre weit geöffneten Augen
strahlten in überirdischem Glanz.

"Schau Moritz!" rief sie, "schau — dort —
dort wartet der Vater! — Auf Wiedersehen —
dort — beim — Vater — Moritz!" Ihr Haupt
sank zurück — ihr Atem entwich. —

Moritz trug das Leid wie ein Mann. — Er
raffte sich auf und suchte gut zu machen. Wenn
seiner Schwester vergönnt war, aus einer bessern
Welt auf den geliebten Bruder zu schauen, so
sah sie ihn als glücklichen Familienvater und
ihren Namen sah sie heilig gehalten von Allen,
die ihm angehörten.

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. In Schwarzenberg-Rüti bei Niggis-
berg ist am 6. August nach langer schwerer
Krankheit der gehörlose Christian v. Nieder-
häusern gestorben im Alter von 64 Jahren.
Wir erinnern uns gern dieses bescheidenen red-
lichen Menschen.

Deutschland. Ungefähr die Hälfte der in Deutschland lebenden 30,000 Taubstummen sei nicht taub geboren, sondern erst später durch Masern, Scharlach, Ohrenleiden, Gehirnhautentzündungen usw. taub geworden.

Rußland. Von dorthier kommt eine seltsame Kunde. Die Zeitungen berichten folgendes:

Ein Taubstummen-Theater in Moskau. Im Rahmen der gegenwärtig in Moskau durchgeführten Theater-Olympiade ist auch erstmalig, wohl in der Theatergeschichte überhaupt, ein Theater der Taubstummen eröffnet worden. Vor einem taubstummen Publikum vermitteln taubstumme Schauspieler in ihren bestimmten Gesten den Text des Stückes. Gespielt wurde Gogols „Revisor“. Der Beifall soll nach Moskauer Presseberichten enthusiastisch gewesen sein.

Aus Taubstummenanstalten

Kiehn. Zwar gehen die Jahresfeiern dieser Taubstummenanstalt in gewohnter Weise vor sich. Aber weil an dieser Stelle schon lange nichts mehr darüber berichtet wurde, so wird gewiß der nachstehende Bericht einer Zeitung über die letzte Feier manchen Leser interessieren.

Jahresfeier der Taubstummenanstalt Kiehn. Am Sonntag versammelte sich eine zahlreiche Gemeinde in der Dorfkirche von Kiehn, um den 91. Geburtstag der Taubstummenanstalt zu feiern. Zuerst wurde der Jahresbericht des Inspektors erstattet, der davon reden konnte, wie die Anstalt völlig besetzt sei, wie in ihr ohne ernsthafte Krankheitsstörungen ein frohes und arbeitsreiches Leben gewaltet habe, wie aber infolge dringend gewordener baulicher Instandstellung der sehr alten Häuser die Kommission mehr als je auf die Unterstützung der christlichen Gemeinde angewiesen sei. Es folgten die Examen der Kinder. Sichtlich keine Plage! Bei den Jüngern waren alle fröhlich dabei, als vorgezeigt wurde, wie den Gehörlosen das Erlernen der Laute ermöglicht wird. Und bei der Geographie und Geschichte beider Basel mit fröhlichen Exkursen über die Vorteile des Autobus und einer abschließenden Abstimmung zugunsten der Vereinigung im Jahre 1933 erwies der bewährte und bald achtzigjährige Oberlehrer Roose einmal mehr, daß es Lehrern und Schülern zugute kommt, wenn über dem Unterricht Heiter-

keit waltet. Zum Schluß sprach Herr Pfarrer Adolf Preiswerk davon, daß wir berufen seien, Gottes Willen zu tun, indem wir in der Zeit der Not an der Ueberwindung des Leides mitwirken, damit Christi Werk der Erlösung vollendet werden könnte.

Anschließend an die kirchliche Feier fand sich eine zahlreiche Schar von Freunden der Anstalt im schönen Garten an der Schmiedgasse ein, wo nach einer freundlich angebotenen Tasse Tee die Knaben ihre Pyramiden und ihr turnerisches Können, die Mädchen aber hübsche Reigen vorführten. Man spürte, wie die Anstaltsleitung bemüht ist, den Unterricht immer weiter auszubauen im Sinne einer harmonischen Entwicklung von Körper und Geist. Den Kindern und ihren Eltern sah man es auch an, wie dankbar sie sind für die erfolgreiche Ausbildungsstätte und frohe Heimat, die Kiehn den jungen Taubstummen bietet.

A. K. T.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Dem Jahresbericht 1929 der „Schweizerischen Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder“ sei folgendes entnommen:

Nach fünf Jahren Bestehens darf diese Vereinigung schon als ein unentbehrliches Instrument der schweizerischen Taubstummenbildung anerkannt werden. — An Mitgliederbeiträgen gingen in den fünf Jahren Fr. 2315. — ein, aus den Bundessubventionen der Anormalenfürsorge Fr. 16,235. —, an Gaben Fr. 121,800. — (darunter die Bundesfeierspende 1925 im Betrag von Fr. 121,000. —). Nur diese große Spende wurde an die Mitglieder verteilt (wovon hier schon früher genauer berichtet worden ist. D. R.). Die Geschäftsstelle benötigte zur Erfüllung ihrer Aufgaben eine Summe von Fr. 2850. —, die Propaganda Fr. 7000. — (den „Führer“ inbegriffen), die Fortbildung der Taubstummenlehrer Fr. 5000. —, davon für ihren ersten Fortbildungskurs 1926 in Zürich Fr. 2200. —, und Reisestipendien Fr. 2800. —. Der von dieser Vereinigung herausgegebene „Taubstummenfreund“, der im Berichtsjahr zum erstenmal erschien, kostete Fr. 345. —, während der Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme ebenso viel daran leistete. Finanziell unterstützt wurden ferner mit zusammen